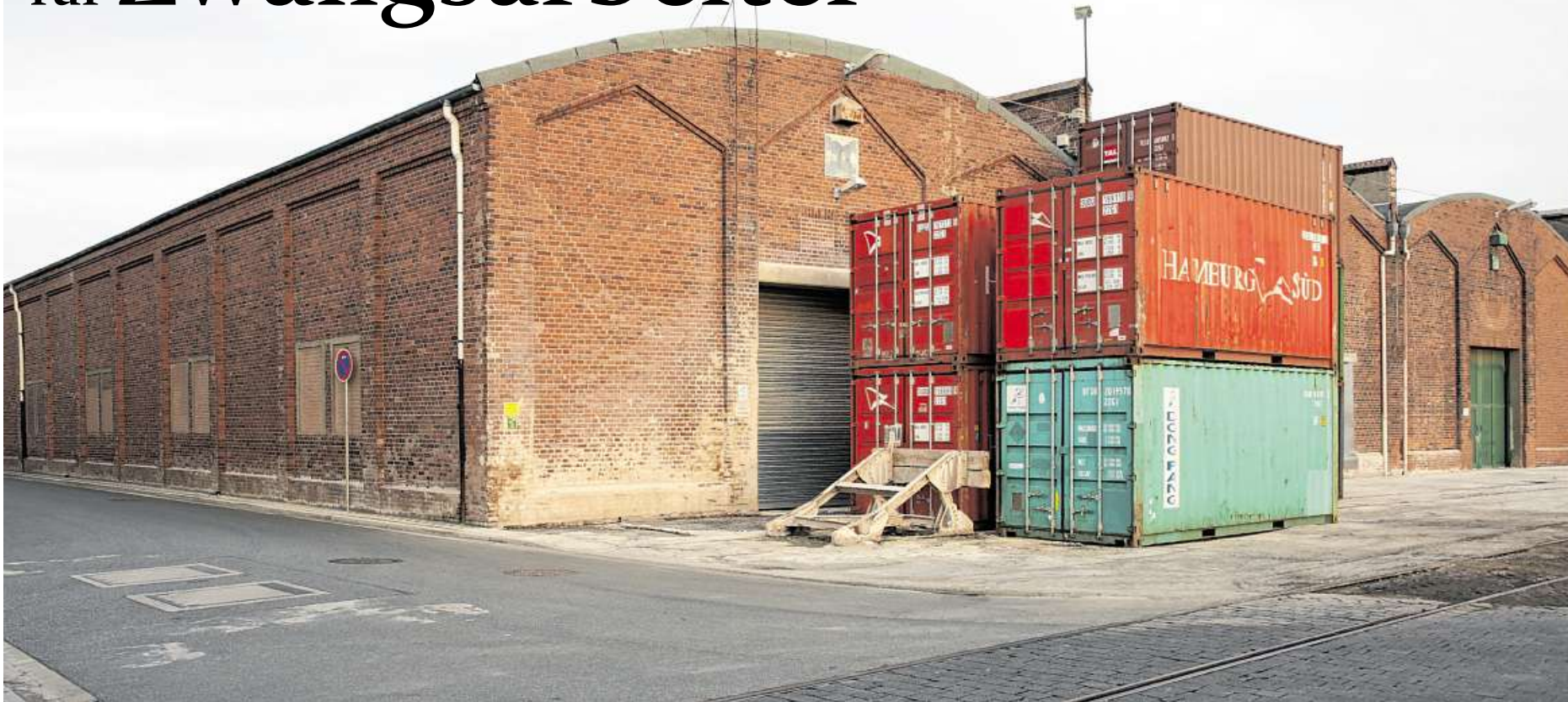


STADTTEIL-KURIER

ZEITUNG FÜR FINDORFF · WALLE
GRÖPELINGEN · OSLEBSHAUSEN · BLOCKLAND · BURG-GRAMBKE

DONNERSTAG, 17. DEZEMBER 2020 | NR. 294 | WEST

Erinnerungsort für Zwangsarbeiter



Am Holzhafen soll das Mahnmahl entstehen. Die Ulrichsschuppen wurden 2019 abgerissen, die Ziegel aber eingelagert. Sie sollen für das Mahnmahl verwendet werden.

FOTO: SCHEITZ

VON ANNE GERLING

Überseestadt. Ein neues Mahnmahl beim Holzhafen soll zukünftig an die Zwangsarbeit in den stadtbremischen Häfen erinnern. Nachdem der Waller Beirat sich vor zwei Jahren dafür ausgesprochen hatte, zumindest Teile der mittlerweile abgerissenen Ulrichsschuppen als Beitrag zur städtischen Erinnerungskultur zu erhalten, ist den Ortspolitikern nun ein Entwurf für ein Mahnmahl vorgestellt worden. Das Konzept dafür stammt von der Bildhauerin und Musikerin Michaela Melián, die in Berg bei München und in Hamburg lebt, wo sie seit 2010 eine Professur für zeitbezogene Medien an der Hochschule der Bildenden Künste innehat.

Im Februar 2019 war Melián der Rolandpreis für Kunst im öffentlichen Raum verliehen worden, der seit 1990 im dreijährigen Turnus von der Stiftung Bremer Bildhauerpreis vergeben wird. Mit der Vergabe des Preises ist dabei jeweils die Bitte an den Preisträger oder die Preisträgerin verbunden, ein künstlerisches Projekt für den öffentlichen Raum in Bremen zu entwickeln, das zusätzlich finanziert wird.

Melián sei ausgezeichnet worden, „weil sie neue Wege in der Kunst im öffentlichen Raum gegangen ist, indem sie die physische Präsenz von Kunstwerken mit dem Hören verbindet“, sagt Rose Pfister, Referatsleiterin für Kunst im öffentlichen Raum beim Senator für Kultur, die unterstreicht: „Für das erbetene Kunstwerk soll der- oder diejenige dabei natürlich auch begeistert werden beziehungsweise Interesse daran haben.“

Und genauso kam es: Im September war Melián zu Besuch in Bremen und gleich sehr interessiert an dem, was Angela Piplak vom Geschichtskontor im Kulturhaus Walle Brodelpott – die außerdem auch Sachkundige Bürgerin der Linken und Beirats-Kontakt-

person für Kunst im öffentlichen Raum ist – ihr und Pfister bei einem Spaziergang durchs Hafengebiet schilderte. Vor allem ging es dabei um die rot-geklüppelten Lagerschuppen, die noch bis vor fast zwei Jahren zwischen Libauer Straße und Revaler Straße standen und in denen einst Baumwolle gelagert wurde. In den damaligen Schuppen 10 und 11 waren ab 1942 französische Kriegsgefange-

**„Toll, dass die Firma J. Müller
den Platz für ein Mahnmahl
möglich macht.“**

Karsten Seidel, Beirat Walle

gene einquartiert, die im Holz- und Fabrikhafen Zwangsarbeit leisten mussten. „Sie waren erst auf einem alten Lloyd-Kahn untergebracht, der hier an der Kaje lag. Unter unmenschlichen Bedingungen, weshalb sich damals das Internationale Rote Kreuz einschaltete und auf die Einhaltung der Genfer Konventionen pochte“, so Piplak.

Daraufhin seien die französischen Gefangenen in die Ulrichsschuppen verlegt worden und an Bord der „Admiral Brommy“ wurden sowjetische Zwangsarbeiter einquartiert: „Für sie galten das Genfer Abkommen und die Haager Landkriegsordnung nicht.“ 1943 wurde die Admiral Brommy von alliierten Bomben getroffen, brannte aus und versank im Hafen – weil die Bewohner des Schiffs im Arbeitseinsatz waren, starben dabei nur drei Menschen.

Die Ulrichsschuppen wiederum wurden Anfang 2019 abgerissen: Die Firma J. Müller Weser, seit dem 1. Mai 2017 Eigentümer der Getreideverkehrsanlage, benötigte das Areal

für den Container-Umschlag von Rohkaffee in Bremen. Das Unternehmen fühle sich jedoch in der Verantwortung und habe nun für die Schaffung eines Gedenkortes ein zehn mal zehn Meter großes Grundstück auf der Ecke Revaler Straße / Memeler Straße zur Verfügung gestellt, so Pfister.

Um diesen Ort zu markieren, schlägt Melián vor, die Fassade eines Schuppens um 90 Grad zu kippen und flach auf dem Boden nachzubauen. Und zwar so, dass die Fläche eindeutig als Gedenkort erkennbar ist und auch nicht befahren werden kann. Dabei können die Original-Steine verbaut werden; sie sind auf Drängen des Waller Beirats nach dem Abriss eingelagert worden.

„Auf diese Weise wird der Abriss thematisiert, aber das Gebäude ist noch da“, so Michaela Melián, die sagt: „Schuppen haben eine lange Tradition als Ort der Arbeit. Container schaffen als Warenspeicher von heute den Bezug zur Gegenwart und auf der ganzen Welt wohnen heute Arbeiter darin. So macht es Sinn, dass Container um das Werk herum sind.“

„Dahinter sieht man die neue – andere – Welt. Das bindet diesen Erinnerungsort in das Leben heute im Hafen ein“, findet auch Rose Pfister. Nachgedacht werden müsse noch über ein Schild oder Ähnliches: „Um genauer Auskunft über diesen Denkort zu geben. Das wird Gegenstand weiterer Diskussionen sein.“

Vom Beirat gab es viel Anerkennung und Zustimmung für Meliáns Entwurf. „Sehr gelungen“, sagt etwa Nicoletta Witt (SPD). Karsten Seidel (Grüne): „Ich finde die Arbeit sehr unpräzise und kann mir vorstellen, dass es sehr viel Energie gekostet hat, sich einen so bescheidenen Entwurf auszudenken.“ Toll finde er außerdem, „dass die Firma J. Müller den Platz dafür möglich macht. Das ist ein Beispiel dafür, wie Unternehmen sich engagieren können.“ „Ich bin stolz, dass wir so einen Entwurf nach Walle bekommen“, sagt auch CDU-Fraktionssprecherin Kerstin Eckardt. Die Finanzierung sei gesichert, so Pfister: „Das Konzept muss jetzt weiter ausgearbeitet werden. Die Idee ist, dass wir es im Laufe des nächsten Jahres realisieren.“

Zwangsarbeit in Bremen

Etwa 70 000 ausländische Zwangsarbeiter, darunter 4000 aus Frankreich, wurden während des Zweiten Weltkriegs in Bremen eingesetzt, um die Kriegswirtschaft aufrechtzuerhalten und die allgemeine Verpflegung der Bevölkerung zu gewährleisten. Die Gefangenen im „Lager Brommy“ in den Ulrichsschuppen bemalten die Wände mit 13 großformatigen Fresken, die von ihrem Leben erzählten. Die Wandbilder zeigen Alltagsszenen: Männer beim Entladen von Holzschiffen, beim Wäschewaschen, Kartoffelschälen, Kartenspielen oder bei der Morgentoilette. Mehrere Jahrzehnte waren die Wandmalereien vergessen, übermalt und von wechselnden Lagergütern ver-

stellt – bis sie schließlich im Jahr 1989 wiederentdeckt wurden. Sie gelten als einzigartige geschichtliche Dokumente, da in Deutschland keine vergleichbaren Beispiele bekannt sind. Damals gab es denn auch Überlegungen, einen Teil der Schuppen unter Denkmalschutz zu stellen und ein Museum einzurichten. Aus Kostengründen und aufgrund der damals wenig attraktiven Lage mitten im Hafengebiet kam es anders: Die Bilder wurden ab 1996 für rund 100 000 D-Mark in einem aufwendigen Verfahren von den Wänden abgenommen, teilweise restauriert und konserviert. Einige davon sind im Staatsarchiv, im Hafenumuseum und im Landesdenkmalpflegeamt zu sehen. AGE

Praktische Unterstützung im Umgang mit neuen Medien

Digital Impact Lab plant zusätzliches Hilfsangebot und sucht nach Finanzierungsmöglichkeiten

VON ANNE GERLING

Lindenhof. Chat-Gruppen, Distanzunterricht, Videokonferenzen und Hybrid-Gottesdienste: Die Corona-Pandemie hat förmlich zu einer Zwangs-Digitalisierung geführt. Denn Schulen, Jugendfreizeitheime, soziale Einrichtungen oder Ortsämter halten – wenn nötig und möglich – Unterricht, Treffen oder öffentliche Versammlungen immer öfter online ab.

Aber wie legt man eigentlich WhatsApp-Gruppen an, organisiert eine Zoom-Konferenz oder zeigt in Videokonferenzen mit mehreren Hundert Teilnehmern eine Präsentation? Im Digital Impact Lab in Gröpelingen konnten sich dies Lehrkräfte und Freizeit-Mitarbeiter in den vergangenen Monaten zeigen lassen.

Das vom M2C Institut für angewandte Medienforschung an der Hochschule Bremen initiierte Stadtteillabor für den Bremer Westen im Torhaus Süd an der Liegnitzstraße

verstet sich als experimenteller Lern- und Entwicklungsort, an dem es um die Digitalisierung unserer Lebenswelt geht. Hier werden vor allem Jugendliche in ihren digitalen Kompetenzen gefördert, es gibt spezielle Projekte für Mädchen oder Workshops, in denen sich Jugendliche als Stadtplaner versuchen können. Schüler der Allgemeinen Berufsbildenden Schule in Walle sind im Lab zu „Digital Scouts“ ausgebildet worden und zeigen dann Senioren im benachbarten Stiftungsdorf Walle, wie sie per Tablet Jalousien oder Gegensprechanlagen in ihren neuen „Smart Homes“ im ehemaligen Wasserturm bedienen können.

„Wir hatten im letzten halben Jahr unglaublich viele Anfragen nach digitaler Unterstützung“, berichtete kürzlich Lab-Leiter Martin Koplin dem Sozialausschuss des Waller Beirats. Er geht davon aus, dass aufgrund anhaltender Einschränkungen auch weiterhin verstärkt digitale Kommunikationswege genutzt werden. Um Vereinen und

Institutionen so den Rücken zu stärken, dass sie ihre Arbeit gut fortsetzen können, möchten er und Lab-Koordinator Lorenz Potthast nun einen Helpdesk mit Beratung direkt im Torhaus Süd, einem mobilen Angebot und Online-Beratung auf den Weg bringen.

Seit Längerem schon ist Koplin auf der Suche nach einer kurzfristigen Finanzierungsmöglichkeit für dieses Angebot. Nachdem der Digitalpakt und Förderprogramme zur sozialen Stadtentwicklung wie Wohnen in Nachbarschaften für das Vorhaben nicht passen, hofft er nun auf Globalmittel der West-Beiräte.

Dass in ihren Töpfen dafür ausreichend Mittel vorhanden sind, halten die Ortspolitiker zwar für eher unwahrscheinlich. Aber, so Sozialausschuss-Sprecherin Brigitte Grzwa-Pohlmann (SPD): „Alle müssten sich um Sie reißen. Ihre Arbeit trifft genau den Zeitgeist und ist unbedingt zu fördern. Mir ist unverständlich, dass da gerade in der jetzigen Situation keine Gelder fließen.“



Koordinator Lorenz Potthast hält Workshops nun vorerst wieder online ab. FOTO: SCHEITZ

Kleingärtner können Anliegen äußern

Waller Beirat startet Befragung

VON ANNE GERLING

Hohweg. Die Ölhafen-Crew möchte dauerhaft auf dem Grundstück am Hagenweg bleiben. Das Umweltressort würde – wie berichtet – das Projekt gerne als Sondernutzung legalisieren. Und was wünschen sich die Kleingärtner in den benachbarten Parzellengebieten? Um auch ihre Interessen im weiteren Prozess berücksichtigen zu können, bietet der Waller Beirat ihnen nun ein Forum, in dem Wünsche und Anliegen gesammelt werden: Bis zum 5. Januar können sich interessierte Parzellisten, Vereine und Eigentümer von Eigenlandparzellen im Zuge einer Befragung äußern.

Dabei können allgemeine Sorgen und Probleme benannt werden – insbesondere aber auch solche zum Thema Kleingartennutzung/Ölhafencrew. Hierzu sollen außerdem ein Ziel sowie ein Lösungsansatz formuliert werden. Wer im Zuge der Befragung seine Interessen einbringen möchte, findet die notwendigen Unterlagen auf der Website des Ortsamts unter www.ortsamtwest.bremen.de („Walle“/ „Termine“/ „Fachausschuss Quartiers- und Stadtteilentwicklung“).

Gute Lösungen für beide Seiten

Am Runden Tisch zum Thema Hagenweg/Ölhafen-Crew wurden bereits verschiedene Belange der Kleingartennutzer in der Waller Feldmark angesprochen, etwa Regeln beziehungsweise Einschränkungen durch das Bundeskleingartengesetz sowie Probleme mit der Wasserversorgung.

Für beide Seiten „müssen zufriedenstellende, pragmatische Lösungen gefunden werden“, sagen Karsten Seidel (Grüne) und Jörg Tapking (Linke), die den Fragebogen gemeinsam entwickelt haben: „So können wir gemeinsam zur Lösung der Probleme beitragen. Soweit es Nachbarschaftskonflikte gibt, müssen diese natürlich thematisiert werden.“

Die Ergebnisse der Befragung bilden die Grundlage für die weitere Diskussion: Am 21. Januar hat der Fachausschuss Quartiers- und Stadtteilentwicklung des Waller Beirats das Thema auf der Tagesordnung. Dort gibt es dabei durchaus unterschiedliche Positionen. So war Anfang Dezember die Forderung von FDP und CDU, das Grundstück am Hagenweg bis zum 28. Februar zu räumen, im Beirat mehrheitlich abgelehnt worden.

Der ehemalige Beiratssprecher Wolfgang Golinski betont, der Beirat habe sich stets als Interessenvertreter aller Bewohner des Stadtteils gesehen. Er habe in den vergangenen Monaten aber den Eindruck gehabt, dass es Teilen des Beirats eher um die Belange der Ölhafen-Crew als um die der Parzellisten gegangen sei: „Dank meines Bürgerantrages vom 14. Juli, dem Engagement von Vereinsvertretern und auch der Einsetzung eines Runden Tisches durch die Senatorin kommt es jetzt zu einem gemeinsamen Prozess mit allen Beteiligten, der ergebnisoffen gestaltet werden soll. Dies ist zu begrüßen, weil damit auch die Interessen der Kleingartenvereine wieder stärker in den Fokus geraten.“

LESERMEINUNG

Zum Artikel „Roter Streifen für Radfahrer“ vom 7. Dezember:

Schlaglicht auf die Kosten

Die Streifen für Fußgänger und Radfahrer sind nun schön glatt und eben. Soweit das Positive, nun die Schattenseiten. Ich habe durchgezählt, auf jeder Seite des Tunnels sind 80 Lampenkästen mit jeweils zwei Leuchten installiert. Auf jeder Seite waren 16 Kästen, also 32 Leuchten eingeschaltet, also 20 Prozent der Gesamtbeleuchtung. Wenn man denn keinen Angststrahl in einem düsteren, gelben „Farb-Brei“ haben möchte, könnte man ja vielleicht ein paar Lampen mehr einschalten. Zumindest bis das neue Lichtkonzept für 300 000 Euro installiert ist. Das erhellt dann nicht nur die Gemüter, sondern wirft auch ein Schlaglicht auf die voraussichtlichen Kosten. Mit derzeit 460 000 Euro und den bei vielen Projekten üblichen Teuerungszuschlägen landet man schnell bei mehr als einer halben Million Euro.

HANS-JÜRGEN KÜCK,
REGENSBURGER STRASSE

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerung der Redaktion. Die Redaktion behält sich Auswahl und Kürzungen vor. Anonyme Briefe werden nicht veröffentlicht. Postadresse und Telefonnummer nicht vergessen, auch bei E-Mails.